

Verlauer Tageblatt bringt in der Nr. 46 ein Telegramm über den Sieg der Rechtsparteien bei den Wahlen der Vertreter der Arbeiter, Bauern und Kleingrundbesitzer in 18 Gouvernements. Die heute eingetroffenen russischen Zeitungen entwerfen aber auf Grund der telegraphischen Mitteilungen ihrer eigenen Korrespondenten ein ganz anderes Bild. So wird aus Kostroma gemeldet, daß bei den am 25. Januar stattgefundenen Wahlen in der Kurie der Kleingrundbesitzer der anliegenden Dorfgemeinden durchweg Fortschrittler (unter ihnen Wagnow, ein hervorragendes Mitglied der Partei der Volksfreiheit) zu Wahlmännern gewählt wurden. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als im vergangenen Jahre bei derselben Konferenz nur Rechtskandidaten durchgeskommen sind. — Wilna, den 25. Januar. Heute wurden die Fabrikvertreter gewählt. Die Arbeiter waren vollständig erschienen. Fast alle gewählten Vertreter gehören zur Linken. — Miew: Bei den heutigen Wahlen der Wahlmänner in der Arbeiterkurie siegten die Linke und die Parteilozen. — Charlow: In der Kurie der Kleingrundbesitzer wurden zu Wahlmännern Kadetten gewählt, in der Arbeiterkurie — die Kandidaten der Linken. — Simforopol (Krim): Hier wurde in der Kurie der Kleingrundbesitzer die Wahlmännerwahl vollzogen. Zur Wahl in der Großgrundbesitzerkurie des Kreises Simforopol hatten sich im ganzen etwa 95 Wähler eingefunden, d. i. etwa 4 Prozent der Gesamtzahl der Wähler; sie bestanden hauptsächlich aus Deutschen, die Tataren waren anlässlich Feiertags abwesend. Gewählt wurden 11 Mann, fast alles Deutsche, parteilos, rechts von den Kadetten. —

Wie sehr sich die Telegramme der Telegraphenagentur widersprechen, kann man aus der Meldung über die Wahl in Pilsz ersehen, in welcher gesagt ist, daß von den Dorfgemeinden 42 Rechtskandidaten und 1 Oktobrist gewählt wurden, darunter der ehemalige Dumaabgeordnete Ostschinnkow. Nun sind in der Duma zwei Abgeordnete dieses Namens gewesen: der eine Kadett, der andre Trudowski (Arbeitergruppe), von denen also weder der eine noch der andre zu der Rechten oder zu den Oktobristen gezählt werden kann. —

Allmählich aber beginnen auch aus den entfernteren Orten die Meldungen über das Wahlergebnis einzutreffen. Die ersten Schwalben bringen der Stolypinschen Regierung wenig Erfreuliches. — So wird aus Aschabad in Transkaspien gemeldet, daß von den dortigen 8000 Wählern sich 1701, d. h. über 50 Prozent, zur Wahlmännerwahl eingestellt hatten. Der Wied der oppositionellen Elemente hat einen glänzenden Sieg davongetragen: sämtliche 22 von ihm aufgestellten Kandidaten wurden gewählt. Für die einzelnen Kandidaten der Linksparteien wurden zwischen 1428 und 1605 Stimmen abgegeben. Die Rechtsparteien haben im ganzen 205 bis 208 Stimmen bekommen, trotzdem die Schwarzhundertler ihre Aufrufe in kolossalen Mengen verbreitet hatten. Besonders rege war die Agitation der Schwarzten Bande unter den Berfern, denen die Polizei überdies ihre Ausbreitung in Aussicht gestellt hatte, wenn sie nicht für die Kandidaten der Rechten stimmen würden. — Aus Tomel in Sibirien wird geschrieben, daß dort 11 000 Wähler eingetroffen sind. Die Wahlkampagne wirkt auf die Tätigkeit der Parteien äußerst ausend. Die Sozialdemokraten, die Sozialrevolutionäre, die Kadetten und der „Verband des 30. Oktober“ bereiten sich energisch zu den Wahlen vor. In der Organisationsversammlung der Sozialdemokraten wurde die Frage der Wahlvereinbarungen einer Erörterung unterzogen und im Sinne der Allrussischen Konferenz gelöst. Die progressiven Parteien werden auf diese Weise miteinander Vereinbarungen abschließen, und ihr Sieg steht fast außer Zweifel. In den Kreisen haben die Wahlmännerwahlen bereits begonnen, die Kandidaten der Linksparteien siegen. An zwei Stellen wurden zwei Sozialdemokraten gewählt.

Wie verlautet, wurde Madjin trotz aller Intrigen und Verhale in Simbirsk fast einstimmig wieder zum Wahlmann gewählt, ebenso Ujanoff.

#### Wie die Regierung die Wahlen macht.

Von den in Petersburg gewählten Arbeiterbevollmächtigten wurde einer verhaftet, die übrigen ausgewiesen. Der Senat ernannte Professor Misjutoff für nicht wahlberechtigt, da er den Direktorenposten in einer Verlagsbuchhandlung, auf Grund dessen er den Wahlsens erst im Vorjahre erhalten, noch nicht ein volles Jahr, sondern 12 Tage weniger, innehatte.

#### Attentat.

In der Hauptstraße des Petersburger Wassili-Ostrow-Stadteiles wurde der Direktor des Verjabin-Gefängnisses, Gudima, von einem Unbekannten durch einen Revolvererschuss getötet, ein Gefängnisaufseher wurde verletzt. In dem Gefängnisse befinden sich hauptsächlich politische Gefangene.

#### Warschauer Idylle.

In der Wolsta-Straße wurde auf Polizisten geschossen und einer von ihnen verwundet. Bei dem darauf folgenden heftigen Schießen wurde ein Polizist getötet. Truppen schritten ein und nahmen mehrere von den Angreifern fest.

der wirklich etwas von einem Vahnbrecher und Zukunftsminor an sich hatte.

Niemand in der ganzen Gesellschaft erregte jedoch eine solche Aufmerksamkeit, wie Dr. Nathan. Er hielt sich draußen auf der Terrasse auf, wo er von einer Schar bewundernder Damen und Herren umringt war, die alle lachten und sehr laut sprachen. Man hatte ihn nach seinem Urteil über ein kürzlich erschienenen Buch gefragt, das ein gewisses Kuschchen erregt hatte, ein großes Gedicht mit dem Titel „Ein Jakobskampf“. Der Verfasser des Gedichts war Paul Verper, jener junge Lyriker mit dem blaffen Gesicht, der seinerzeit ein häufiger Gast hier im Hause gewesen war und zu Rannys zahlreichen unglücklichen Anbetern gehörte.

Dieser Mann hatte bisher als Schriftsteller zu jenem kleinen Kreis von freien Geistern gehört, die sich um Dr. Nathan geschart und Schutz unter seiner Autorität gesucht hatten. Seine Poesien verrieten eine sprachliche Feinheit, die an Enevoldsen selber erinnerte, offenbarten aber zugleich einen unheimlichen und gespensterhaften Mangel an Persönlichkeit. Er hatte von jenem Weisen gelernt, geduldig dazuhören, an einem Reime zu tüfteln und an einem Adjektiv herumzupusteln; und in einer Reihe kleiner Bücher (die von Jahr zu Jahr dünner geworden waren) hatte er beständig von neuem die traurige Geschichte seiner Jugend in Form einer Dichtung erzählt, die — wie die meisten andern Kunstwerke jener Zeit — ein sonderbares Gemisch von gleichgültiger Romantik und dem dickblütigsten Naturalismus war, wie auch der Ton darin kallos zwischen Weinerlichkeit und krampfhaftem Titanentrog schwankte. Und vor einem Jahr geschah es, daß er ein Buch herausgab, das selbst seine Freunde und Gönner nicht loben konnten, und das war mehr, als er zu tragen vermochte. Er verschwand plötzlich aus Kopenhagen, und lange Zeit hindurch hörte niemand etwas von ihm. Aber eines schönen Tages hieß es, er habe sich in einem kleinen jüdischen Dorf versteckt, wo er als Einsiedler in einer armseligen Stube lebe, fern von der Welt, nur damit beschäftigt, über sein Schicksal nachzugrübeln. Von hier aus hatte er auch sein aufsehenerregendes Buch aus-

**Bogrom in Odessa.**  
Auf der Proceßenslaja in Odessa brachen Judenmordtaten aus. Obgleich dieselben bereits nach einer Viertelstunde unterbrochen waren, hatten schon an 50 Juden Verletzungen erlitten.

#### Gigantische Betrügereien.

Petersburg, 30. Januar. Im Betrieb des Forstdepartements sind ganz enorme Betrügereien aufgedeckt worden, durch die die russische Regierung um viele Millionen Rubel geschädigt ist. Der ehemalige Chef des Forstdepartements und jetzige Gehilfe des Ministers für Landwirtschaft wird beschuldigt, im Nordwinadistrikt, wo es immense Wälder gibt, deren Ausbeutung gar nicht seiner Amtssphäre unterlag, Konzessionen zu lächerlich billigen Preisen an ausländische Firmen vergeben zu haben. Die Affäre macht ungeheures Aufsehen.

#### In Odessa

wurde festgestellt, daß an einigen Expropriationen Beamte der Sankt des Polizeimeisters teilgenommen haben. Einer derselben, namens Schischegoloff, wurde verhaftet. Die Nachricht rief große Sensation hervor.

### Ein deutsches Courriees.

Allmählich wird es möglich, einen klaren Ueberblick über die Tragweite der Medener Grubenkatastrophe zu gewinnen. Glücklicherweise erfüllen sich die schlimmsten Befürchtungen nicht. Die Gesamtzahl der Opfer wird mit 180 erschöpft sein, so daß diese Katastrophe die von Camphausen (Saarrevier) im Jahre 1880, die 184 Menschenleben vernichtete und bisher die größte Deutschlands war, nicht ganz erreicht wird. Die Unglücksgrube Neben wird jetzt zum zweitenmal ein Massengrab für brave preussische Soldaten; 1884 ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, die 34 Bergmannsleben forderte, zu deren Andenken sich ungefähr 500 Meter vom Unglücksort ein Denkmal erhebt. In Denkmälern und schönen Worten erschöpft sich im Saarrevier der Tanz des fatalistischen Grubenkapitals für seine Opfer. Bis Mittwoch früh waren 143 Tote und 29 Schwerverletzte geborgen, während nach Angabe der Grubendirektion noch circa 6 Tote im Schacht liegen sollen. Die Vergleite selbst befürchten jedoch, daß die Zahl der noch Vermissten beträchtlich höher sei. Der Grund, daß es selbst der Verwaltung in den ersten Tagen nicht möglich war, genaue Feststellungen zu machen, liegt darin, daß niemand wußte, wieviel von der auswärts wohnenden Belegschaft am Montag früh eingefahren waren. Das ist bedeutend für die „mustermäßige“ Ordnung, die auf den Saargebieten herrscht. Ein großer Teil der von auswärts kommenden Vergleite meldete sich erst zur Mittagsstunde, während man erst amnach, sie seien zur Frühstunde angekommen. Dadurch waren die in der Grube befindlichen Steigerabteilungen wesentlich geschwächt. Ein Verleser vor der Schicht kann kaum statgefunden haben, da selbst die Abteilungsleiter über die Zahl der Eingefahrenen im Unklaren waren. Eine nette Wirtschaft in „Musteranlagen“.

Von den Beamten ist keiner verunglückt, ein Beweis, daß sie noch nicht an ihrer Stelle waren. Uebrig ist auf den städtischen „Musterbetrieben“, daß die Beamten erst eine bis zwei Stunden später anfahren. Wir mit unserm beschränkten Urteilsverstand halten es für eine Pflicht — und in Privatgruben wird es auch so gehalten — daß die Beamten vor der Belegschaft einfahren. Würde es in den saarabischen Musterbetrieben ebenso, dann hätten die Beamten unmöglich dulden können, daß die Vergleite in die furchtbare Gefahr ahnungslos hineinließen. Diejenigen, die Aufschluß über die Schuldigen geben könnten, sind auf ewig verstummt, und man muß befürchten, daß jezt Ursachen konstruiert werden, die keinen Schuldigen erkennen lassen. Eine Anklage schwebt auf aller Mund! Die im Saarrevier besonders überdrüssig gefeierte Geburtsstagsfeier mit ihren löhnden Hurrazen und überschäumenden Champagnerfesten hat die Gefahr so mit Beschlag belegt, daß die Sorge um die Wetter in der Grube und das Schicksal der Vergleite vollständig in den Hintergrund traten. Die Kunde von dem furchtbaren Unglück mußte erst die Hurra- und alkoholenekelten Köpfe in die raube, suchtsbar nüchternen Wirklichkeit zurückerufen. Drei Tage feierte man den Sieg der „nationalen Ehre“ und bejubelte das „Geburtsstagsgeschehen“ und drunten in der Grube sammelten sich während dessen die giftigen Gase, bereitete der Tod seine furchtbare Ernte vor.

Endlich rüden auch die saarabischen erregenen Vergleite mit der Sprache heraus. Wie uns gut unterrichtete Vergleite mitteilen, fand die Explosion in der Abteilung des Steigers Klein, hauptsächlich im Flöz 7 statt, das seit Wochen nie wetterfrei gewesen sei. Dieses Flöz hat eine Mächtigkeit von 2 Meter reiner Fettkohle und bildet gegenwärtig den ergiebigsten Ausbeutungs-ort der Grube. Mit welcher Fieberhosen Hast hier geschuftet wurde, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß eine Kameradschaft von sieben Mann in einem Monat 1040 Wagen Kohle gefördert hat, das ist pro Mann und Monat circa 74 Tonnen, während die Durchschnittsleistung des Saargebergmanns pro

Monat nur 19 Tonnen beträgt. An einigen Tagen des Monats war bei der fraglichen Kameradschaft ein achter Mann beschäftigt, was das Gesamtresultat nicht wesentlich vermindert. Die Temperatur an der Arbeitsstelle betrug durchschnittlich 35 Grad Celsius und trotzdem wurde neun Stunden pro Schicht geschuftet. Die Bergpolizei schreibt vor, daß bei Temperaturen über 29 Grad nur sechs Stunden gearbeitet werden darf. Weiter ergab die sehr vorsichtigen Vergleite, die das Schweißen unter der saarabischen Fuchtel gründlich gelernt haben, daß die Wetterführung im Revier des Steigers Klein längst eine sehr mangelhafte war. In einem Brennsberg, der mit 16 Streden (Arbeitsorten) besetzt war, soll der Heberhan (Durchbruch zur Luftstrecke) nach der Nichtstrecke mehrere Wochen zu Bruch gelegen haben, so daß ein durchziehender Wetterstrom unterbunden war. Die saarabische Hurrapresse will in ihrer durchsichtigen Allwissenheit erfahren haben, daß die Wetterkontrollen, wie regelmäßig, zwei Stunden vor der Belegschaft eingefahren seien und die Wetter gut befunden haben. Was davon zu halten ist, beweist die Tatsache, daß die beiden Vorfahrer noch vernichtet werden und sich sicher bei den noch nicht geborgenen Toten befinden. Da die Explosion nach 7 Uhr erfolgte, und nach der Meldung der Hurrapresse die Vorfahrer vor 5 Uhr eingefahren sein müßten, ist nur anzunehmen, daß die Belegschaft die giftigen Gase erst im Saal in die Grube schleppte, wenn wirklich von den Vorfahrern alles in Ordnung gefunden worden ist.

Von der Explosion ist nur die Abteilung des Steigers Klein betroffen worden. Die Knappen dieser Abteilung sind sämtlich getötet und furchtbar verbrannt. Die Explosion war derart intensiv, daß das ganze Revier dieser Gruppe vollständig zerstört ist. In der dahinter liegenden Abteilung, deren Leichen jezt erst geborgen wurden, hat die Explosion nicht tödlich und zerstörend gewirkt, was daraus zu schließen ist, daß die Leichen unverletzt und vielfach in kniender und betender Stellung aufgefunden wurden. Zweifellos erlitten diese Knappen erst den Erstickungstod durch den Nachschwallen. Für diese Abteilung gab es keinen andern Ausweg als zurück durch die zerstörte Abteilung Klein nach dem Einfahrtsschacht Neben, was wir nach unserer unmaßgeblichen Meinung nicht mit den bergpolizeilichen Vorschriften in Einklang zu bringen wissen.

Wir bedauern nur, daß der Charakter der armen Saargebente von dem der westfälischen Vergleite so grundverschieden ist. Was würde die Öffentlichkeit erfahren, wenn hier Knappen vom trotigen Schläge der Westfalen über den Zustand der Grube und die Ursachen des Unglücks reden könnten. Für uns spricht die Größe des Unglücks deutlich genug: Die Toten erheben schreckliche Klagen gegen das saarabische System und die kapitalistische Ausbeutung.

Die offizielle Leichenseierlichkeit fand am Mittwoch nachmittags statt. Das Zehntausende sich daran beteiligten, braucht nicht gesagt zu werden. Die saarabischen Scharfmader dämpften den lockenden Groß der Entertiten und der Hinterbliebenen der Opfer durch die Pharisäerspende von 45 000 M., die ihrem Profit gewiß keinen Abbruch tut. Der dakbare Vater Staat, in dessen Frontdienst die Armen ihr Leben aushauchten, wird außer dem obligaten Denkmal die Hinterbliebenen mit einer lächerlichen Rente abfinden, die von den armen Opfern erst tausendfach aufgebracht werden mußte. Im übrigen wird es beim Alten bleiben. Bald werden die Opfer und der dringend notwendige Bergarbeiterchutz vergessen sein.

St. Johann, 30. Januar. Wegen des Verwesungsgeruches können die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten, obgleich die Bitterung in der Grube wieder normal ist, nur mit Apparaten ausgeführt werden.

Neben, 30. Januar. Acht Mann sollen noch in der Grube leben, sie machen sich durch Klopfen in der Richtung nach dem Feimatschacht wahrnehmbar. Von dort sind zwei Fahrsteiger mit Rettungsmannschaften zur näheren Feststellung eingefahren.

Neben, 30. Januar. Die Leichen der verunglückten Bergarbeiter sind von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden. Erkannt sind 110 Leichen, 149 sind noch in der Grube.

### Aus dem Stadtverordnetensaale.

Sitzung vom 30. Januar 1907.

An die Stelle des Grabeurs Franz Voigt in Leipzig-Volkmarndorf, der gebeten hat, ihn von dem Amte eines Stellvertreters des Bauensrates im 54. Bezirke zu entheben, wurde der Kaufmann Paul Nechenberg in Leipzig-Volkmarndorf, Bogislawstraße 2, gewählt.

In einer Monatsvorlage wird die Erweiterung der Schule für Schwachbesähigte vorgeschlagen.

Die Hülfschule für Schwachbesähigte ist in den Gebäuden der 3. Bürgerschule am Johannisplatz untergebracht. Der Ostflügel dieser Gebäude ist der Hülfschule ganz eingeräumt wor-

gesandt, in dem er gleich im Wortwort seine aufrührerische Vergangenheit brandmarkt und erklärte, daß er nach geistigem Kampf endlich Glück und Frieden in dem demütigen Gehorsam des Christentums gefunden habe.

Während seine früheren Freunde wenig Glauben zu der Aufrichtigkeit dieser Beteuerung hegten, behauptete jezt Nathan, daß eine solche Religiosität, die aus gekränkter literarischer Eitelkeit und Nachsicht und unbefriedigter Brust erzeugt sei, sicher ganz echt wäre. Ja, seiner Ansicht nach war die Entstehungsgeschichte dieser Beteuerung sogar typisch, was er unter großer Geiterkeit zu beweisen suchte, indem er eine Reihe erläuternder Beispiele vorbrachte, die aus den Bekenntnissen der berühmtesten Kirchenväter, bis hinab zu Grundtvig geschöpft waren.

Im übrigen trug das Gedicht selbst sehr deutliche Spuren der Umwandlung, die mit seinem Verfasser auch in seiner Eigenschaft als Poet vor sich gegangen war. Jedes Blatt des umfangreichen Buches zeugte von einer Ergriffenheit des Gemüts, von einer neuerschaffenen Kraft und Innigkeit des Gefühls, die ihren Ausdruck in einer bewußten und starken Kunst gefunden hatte. In den Duzend Gesängen, aus denen das Gedicht bestand, waren eine Reihe Dämmerungsbilder von der schwerfälligen jüdischen Landschaft und dem farbenreichen Volksleben gezeichnet, in dem er sich bewegt hatte, und das war auf solche Weise geschehen, daß die Wirklichkeit, obwohl sie mit sogar bis an die Grenze gehender Naturtreue gezeichnet war, überall gleichsam von dem Licht einer dahinterliegenden Welt durchstrahlt erschien. Und das Sonderbare und Ueberwältigende für die Leute war es, daß er, der bisher so untreif auf dem Instrument seiner Seele gestoset hatte, jezt, wo er seinen Kindertrauben wiedergefunden, auch gleichzeitig seinen eignen persönlichen Ton fand, und daß dieser dabei so ausgeprägt männlich war, ein Brustton, voll Finsternis und Metall, eine Stimme aus der Tiefe ... aus der Unterwelt.

Jezt aber machte sich in den Zimmern eine Bewegung bemerkbar. Die Tür zum Speisesaal wurde geöffnet. Man fing an, zu Tische zu führen.

Anmittelbar ehe man sich setzte, hatte Philon Salomon

Hans durch Zwan wissen lassen, daß er die Gelegenheit für passend halte, die Verlobung zu veröffentlichen. Mit Jakob hatte er gleichzeitig davon gesprochen, und da sie nichts hierauf entgegnete, hatte er ihre Schweigen als selbstverständliche Zustimmung gedeutet. In Wirklichkeit hatte sie nichts gehört. Sie hatte keinen Gedanken für etwas anderes als dies eine: eine Erklärung für Hansens verändertes Benehmen ihr gegenüber zu finden.

Es sollte nicht lange währen, bis sie auf die Spur kam. Obwohl Hans den Flaschen fleißig zusprach, gelang es ihm nicht, seine Unruhe zu verbergen. Ihm schräg gegenüber saß nämlich Ranny und amüsierte sich köstlich mit einem andern Herrn. Sie hatte natürlich ihren Mann zu Tische; aber sie hatte dafür gesorgt, einen ihrer Anbeter, den ehemaligen Kavallerieoffizier, jetzigen Versicherungsagenten Hansen-Iversen an ihre andere Seite zu placieren; und mit ihm unterhielt sie sich während der ganzen Zeit.

Sin und wieder lehnte sie freilich lieblosend die Wange an die Schulter ihres Gatten in der deutlichen Absicht, ihn schadlos zu halten. Und Dyrhing fühlte sich offenbar auch nicht beeinträchtigt, denn er erwiderte ihre Bärtlichkeitssäuerungen mit einem anädigen Augenzwinkern.

Das geschah jedoch nicht, weil er so verständnislos war, wie sie glaubte. Aber er war ziemlich sicher, daß sie ihre Freiheit nicht mißbrauchen würde, um im geheimen die Grenze dessen zu überschreiten, was er erlauben konnte. Nachdem er ihre Natur und ihren Charakter näher kennen gelernt hatte, und namentlich nachdem er (zu seiner ferneren Veruhigung) in geschickter Weise ihren Ehrgeiz aufgestockelt und ihr eine Zukunftsperspektive ausgemalt hatte, die in den Sälen des Hofes selber endete, fühlte er sich überzeugt, daß sie sich vor dem bloßen Schein eines Standbals hüten würde. Wie groß die Versuchung für sie vielleicht auch sein mochte, würde es ihr sicher ebenso ergehen wie in den Sälen, wo sie lustigen irgendeinen Gegenstand, der ihr Wohlgefallen erregt hatte, umkreiste und befangerte — und den sie dann mit tödlicher Sicherheit liegen ließ, sobald die Rede davon war, daß sie ihn selbst bezahlen sollte.

(Fortsetzung folgt.)